

Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 10 (1984)
Heft: 7: Sondernummer : Alter

Artikel: Allein stricke ich nicht gern
Autor: Wagner, Margareth
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-360189>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

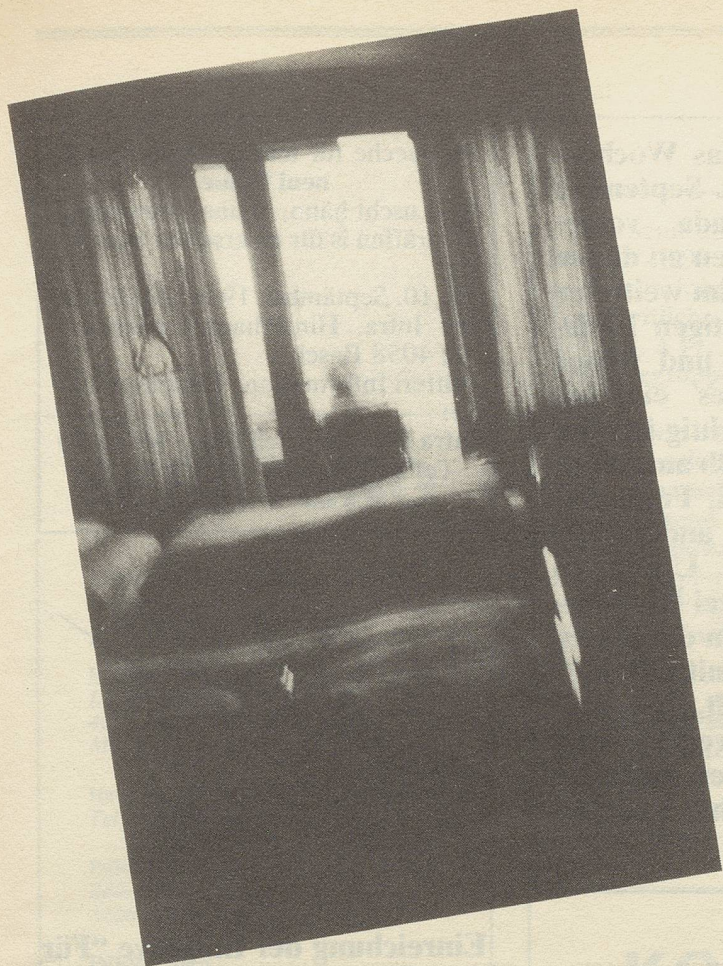
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Allein stricke ich nicht gern

Pauline M. lebt mit ihrem Mann seit genau einem Jahr im Altersheim. Vor drei Jahren mussten sie wegen Altersbeschwerden in die Pflegeabteilung überwechseln. Beide sind 84 Jahre alt. Gesundheitlich sind beide zwar noch einigermaßen gut dran, aber sehr wackelig und gebrechlich. Kräftemässig war es für Frau M. im vergangenen Jahr fast nicht mehr möglich, den Haushalt zu bewältigen. An ihrem Mann hatte sie überhaupt keine Hilfe, hat sie nie gehabt. Bis zum Umzug ins Altersheim hat sie noch selbständig ihren Haushalt geführt, hat immer noch gestrickt und sogar für die Enkel Konfitüre gekocht. Das wäre jetzt nicht mehr möglich. Aber es fehlt ihr sehr, dass sie jetzt nichts mehr zu tun hat. Ihre einzige Lebensaufgabe sieht sie jetzt noch in der Betreuung ihres Mannes, der sich allein nicht mehr zurechtfinden würde. Und mit unglaublicher Anstrengung hat sie noch Socken gestrickt für den Enkel, der jetzt in die RS geht. "Ich habe mich nie alt gefühlt. Erst jetzt, wo ich nicht mehr gut laufen kann, fühle ich mich alt. Wenn das Bein nicht wäre, würde ich mich auch jetzt noch nicht alt fühlen. Ich musste immer meine Arbeit machen, bis vor kurzem, und ich habe sie gern gemacht. Nur, wenn man älter ist, geht es langsamer mit dem Arbeiten."

Manchmal habe ich den Eindruck, wenn ich sie besuche, dass ihr Leben ganz und gar im Warten auf Besuch besteht, ein Warten, ob "heute jemand kommt", vor allem die Familienangehörigen, die Söhne und die Schwiegertöchter. Am Wohlergehen dieser Familie nimmt sie auch sehr grossen Anteil. Sie nimmt alle diese Nachrichten mit grossem Interesse auf und kann sich dann auch sehr mitfreuen oder Anteil nehmen. Ausserhalb der Familie kennt sie noch zwei, drei Leute von früher, die manchmal kommen. Aus der Alterssiedlung gegenüber, wo sie vorher sechs Jahre gewohnt hat, kennt sie auch noch einige Frauen. Ihr Mann dagegen ist völlig isoliert.

Sie sieht nicht mehr viel Freude in ihrem Leben. Wohl die Besuche der Kinder und der Enkel. Es betrübt sie, dass die

Enkel nicht mehr oft kommen. Im Altersheim hat sie, im Gegensatz zu vorher in der Alterssiedlung, noch nicht viel Kontakt gefunden. Sie ist jetzt "lüütschüüch" geworden, sagt sie. Beim Bastelnachmittag stört es sie, dass sie jetzt nicht mehr gut stricken kann. Und da ist immer der Mann, den sie nicht allein lassen will. Es gibt auch Spielnachmittage im Altersheim, sie würde da ganz gern mitmachen, aber bis jetzt hat sie sich dazu noch nicht aufraffen können.

Als Kind und als junges Mädchen hat sie posamentet, hat fast keine Freizeit gehabt, schon als Kind nicht. "Wir mussten 'Spühli' machen, wir haben keine Zeit zum Spielen gehabt." Später half sie ihrem Mann bei der Leitung eines Erziehungsheims, fast ganz ohne eigene Freizeit oder Ferien. Zeit für sich selbst hatte sie erst als Grossmutter (aber immer noch kein eigenes Geld). Die Jahre zwischen sechzig und fünfundsiebzig sind recht schön für sie gewesen, ausgefüllt mit Kochen und Hausarbeit für den Mann, und mit Stricken für die Enkelkinder. Eigene Kontakte hatte sie fast nicht ausser Kindern und Verwandten, sie wollte grundsätzlich "für die eigenen" da sein. Kein Hobby ausser eben dem Stricken für die Enkelkinder.

"Wir haben nichts mehr zu tun, wir haben keine Arbeit mehr, die gemacht werden muss, das fehlt! Man 'hockt umenand'. Ich stricke ein paar Socken, aber ich bringe sie fast nicht fertig. Man sollte nicht allein stricken müssen, sondern zu mehreren, oder wenigstens zu zweit, dass man dabei 'berichten' könnte. Allein ist es langweilig, allein stricke ich nicht gern."

Kleine Höhepunkte: wenn der Sohn oder die Schwiegertochter mit dem Auto mit ihr eine Ausfahrt machen. Oder kleine Familienfeste. Oder eben die sehnlichst herangewünschten Besuche der Kinder und Enkel.

Die Heimleitung und die Oberschwester in der Pflegeabteilung sind für sie so etwas wie Autoritäten, vor denen sie eine gewisse Angst hat. Sie würde kaum wagen, dort einmal zu widersprechen.

Margareth Wagner